

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 4

Artikel: Hexen Hebammen Krankenschwestern
Autor: Zemp, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

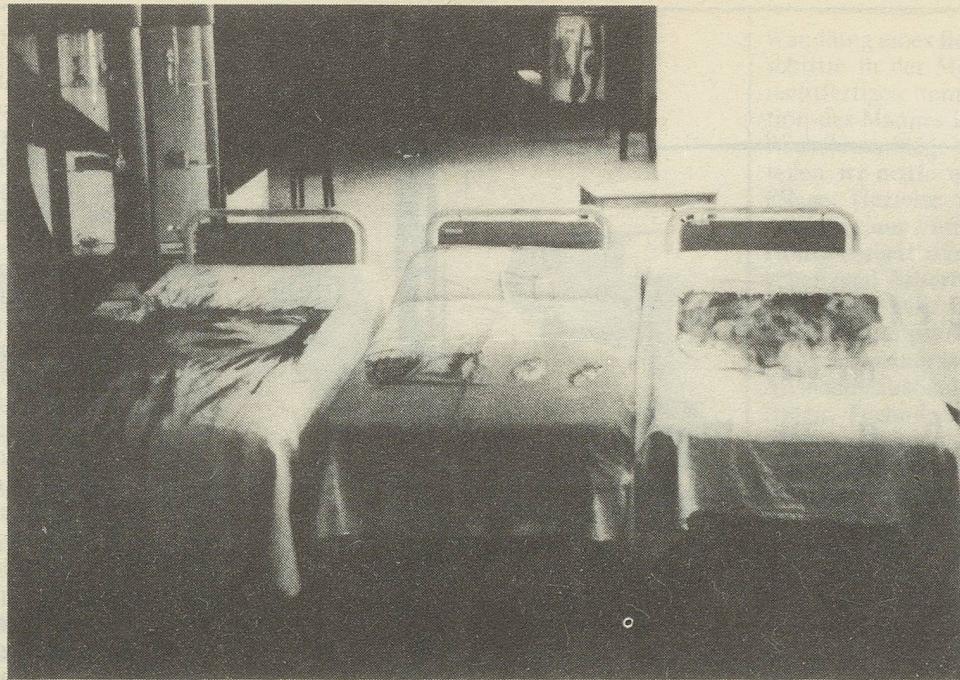
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monika Dillier

Hexen Krankenschwestern Hebammen

“Wörter will ich verstreuen, um den Abgrund überranken zu lassen; Distanzen will ich schaffen, um die Trennung passierbar zu machen, Himmel und Wasser wieder vereinen zu können.”

Die Heilkunde ist Teil unseres Frauenerbes, unserer Geschichte, unseres Geburtsrechts. In der abendländischen Vergangenheit waren die Frauen die Ärzte und Anatomen ohne Titel. Sie entwickelten die Kräuterheilkunde, waren Pharmazeutinnen und weihten einander in die Geheimnisse ihrer Wirkungsweise ein. Sie waren Hebammen, zogen von Haus zu Haus und von Ort zu Ort. Sie lernten voneinander und gaben ihr praktisches Wissen von Nachbarin zu Nachbarin und von Mutter zu Tochter weiter. Im frühen Mittelalter schickte sich die herrschende Klasse an, einen männlichen Ärztestand zu schaffen. Die mittelalterliche Kirche, unterstützt von den Königen, Fürsten und weltlichen Obrigkeitene brachte die medizinische Ausbildung und Praxis unter ihre Kontrolle. Damit war in dieser Zeit der Verzweiflung das Zeichen zur Inquisition gesetzt.

Hexen...

“Aber die grosse Umwälzung, die die Hexen ausführen, der grösste widerstreitende Schritt gegen den Geist des Mittelalters, das könnte man die Wiedereinsetzung des Bauches und die Verdauungsfunktionen desselben in ihre alten Rechte nennen; sie bekannten laut: “Es gibt nichts Unreines und nichts Unsauberes.”

Die heilkundigen Hexen (so benannt von der herrschenden Klassen) waren oft die einzigen praktischen Ärzte für das Volk, das von Armut und Krankheit schwer heimgesucht war. Die Kirche selbst hatte dem leidenden Bauernvolk wenig zu bieten. Mit der Losung: ihr habt gesündigt und Gott züchtigt euch, seid ihm dankbar, um so weniger müsst ihr im nächsten Leben leiden, schicken die Pfaffen die zuhau um Hilfe flehenden Kranken nach Hause. Die Vermutung, dass die Hexen im Volk einen grossen Einfluss hatten, scheinen auch die Hinweise, dass in einigen Regionen die Hexerei als eine von Frauen angeführte Bauernrevolte zu verstehen ist, zu stützen. Ein führender eng-

lischer Hexenjäger erklärte, warum Hexen nicht nur wegen Mord, Giftmischerei, sexueller Vergehen und Verschwörung anzuklagen seien, sondern auch, weil sie helfen und heilen: “denn dies müssen wir im Gedächtnis halten, dass wir unter Hexen nicht nur jene verstehen, die töten, Gaukler, Magier (...) dazu rechnen wir alle guten Hexen, die nicht schaden, sondern Gutes tun, die nicht verderben und vernichten, sondern retten und bewahren (...). Es wäre tausendmal besser um dieses Land bestellt, wenn alle Hexen, aber besonders die wohltätigen, den Tod erlitten.”

Methoden und Ergebnisse der heilkundigen Hexen stellten eine grosse Bedrohung für die damalige antiempirisch eingestellte Kirche dar. Die Hexe war Empirikerin. Sie verliess sich mehr auf ihre Sinne, als auf die Gebote des Glaubens oder die Lehren der Kirche. Sie glaubte an die Gesetze von Versuch und Irrtum, Ursache und Wirkung. Ihre Haltung war nicht eine religiös-passive, sondern eine aktiv-forschende. Sie setzte dem repressiven Fatalismus der christlichen Kirche ihren unverrückbaren Glauben an die Veränderbarkeit dieser Welt entgegen.

Leitfaden
 für die
Hebammen
 und
ihre Lehrer.

Die Kenntnis der Grundsätze und Regeln, welche in diesem Leitfaden angezeigt, und von dem Lehrer erklärt werden, nebst einer Fertigkeit in der Hülfe und in den nöthigen Verrichtungen heißt die Hebammenkunst, und die Weibsperson, so diese Kenntnisse und Fertigkeit besitzt, eine Hebamme, und das Gegentheil eine Pfuscherin, die im Lande großes Unheil stiften kann.

Der Umfang der Hebammenkunst erstreckt sich auf die Kenntnis der Schwangerschaft, der Geburt, der Kindbett, und die Verpflegung des Neugeborenen.

Diesen geht eine gute Kenntnis der Geburtstheile voran, welche aus dem knöchernen Becken und den äußern und innern weichen Geburtstheilen bestehen.

10

Hebammen...

"Am Anfang aller Dinge tauchte Mutter Erde aus dem Chaos und gebaß im Schlaf ihren Sohne Uranos. Er blickte von den Bergen liebevoll auf sie herab und sprühte fruchtbaren Regen über die geheimen Öffnungen ihres Leibes. Da gebaß sie das Gras ..."

Im 13. Jahrhundert, ein Jahrhundert vor dem Hexenwahn, führte der Kontakt mit der arabischen Welt zu einer Wiederbelebung der Wissenschaften. Die herrschende Klasse zog ihre eigenen Vertreter weltlicher Heilkunde heran: die Ärzte mit Universitätsausbildung, als Beruf anerkannt. Die Kirche legte dem Beruf strenge Beschränkungen auf und duldet keine Entwicklung, die sich nicht im Rahmen der katholischen Doktrin bewegte. Die spätmittelalterliche Medizin beinhaltete wenig, was wir als "Wissenschaft" be-

zeichnen würden. Neben den Studien von Plato, Aristoteles und der christlichen Theologie, war der medizinisch-theoretische Teil ihrer Ausbildung weitgehend auf die Werke des altrömischen Arztes Galenus beschränkt. Die Hexen aber besasssen während dieser Zeit ein derart ausgezeichnetes Wissen, dass Paracelsus, der Vater der modernen Medizin, 1527 seine Schriften über Pharmazeutika verbrannte mit dem Geständnis: er habe von der Zauberei alles gelernt, was er wisse. Die Hexenjagden führten nicht zur totalen Ausmerzung der Heilkundigen der unteren Schichten, doch sie vermochten sie auf immer als abergläubisch und böswillig zu denunzieren. Im 17. und 18. Jhr. blies die aufkommende Mittelschicht zu einem erweiterten Angriff gegen die Frauen. Die Geburtshilfe, die letzte Domäne der Heilpraktikerinnen, sollte zu einem lukrativen Geschäft innerhalb des Mittelstands werden. Die Ärzte beriefen sich dabei auf ihre techni-

sche Überlegenheit, die im Gebrauch der Geburtszange zum Ausdruck kam. Die Geburtszange galt als chirurgisches Instrument, und den Frauen war jede chirurgische Tätigkeit gesetzlich verboten. Die Geburtshilfe, die bis anhin ein freundschaftlicher Dienst unter Nachbarinnen war, wurde zum rentablen Geschäft der Ärzte im 18. Jhr. degradiert. Trotzdem sich die Geburtshelferinnen in England gegen die Geschäftemacherei und den Missbrauch der Geburtszange wehrten, war es bereits zu spät. Um 1800 gehörte es für Frauen der Mittel- und Oberschicht zum guten Ton, einen Arzt zur Geburtenbetreuung zu wählen - eine Sitte, die vom einfachen Volk als grobe Schamlosigkeit empfunden wurde.

Im 18. Jhr. wurde die Hebammenzunft als eine von Männern herangezogene und kontrollierte Zunft akzeptiert.

Die Hebammen unterwarfen sich den Männern - akzeptierten sie als ihre Lehrer, obwohl sie den Ärzten damals an medizinischem Wissen und vor allem in bezug auf das Hebammenhandwerk weit überlegen waren. Trotzdem verloren die Frauen die Eigenständigkeit, ihre Geburt selbst zu bestimmen. Bei jeder Geburt musste nun von Gesetzes wegen eine Hebamme dabei sein, und diese musste nicht den Frauen, sondern den Ärzten Rechenschaft über ihre Arbeit geben. Dieses Gesetz existiert heute noch. Eine Frau, die ihr Kind ohne Hebamme oder Arzt zur Welt bringt, begeht eine strafbare Handlung.

Krankenschwestern...

"Auch auf den Kopf der Frauen hat man keine Rücksicht genommen bei der Zweiteilung. Selbst ihn wollte man nicht den Logiken zugänglich machen, damals. Vielleicht, dass nach einigen Versuchen der Frauenkopf von solcher Sehnsucht nach seinem übrigen Körper gepackt worden ist, einer Trennung mit List sich zur Wehr setzte, dass die gelehrteten Männer es aufgaben und die List für die Überzeugung nahmen, dass Frauen im ganzen irr reden und zur Logik ungeeignet seien."

Die Pflege der Kranken war der einzige Bereich im Gesundheitswesen, den man Frauen überliess. Im frühen 19. Jhr. waren es laut Geschichtsbüchern ein "verruchtes Pack von Weibspersonen, die allesamt dem Trinken, Stehlen und der Prostitution ergeben waren, die die Betreuung der Kranken übernahmen. Florence Nightingale, eine zur Langeweile gezwungene Aristokratin, reformierte während dem Krimkrieg die Krankenpflege. Ganz nach dem Vorbild Nightingales entstanden die ersten Schwesternschulen, deren Schülerinnen sich praktisch nur aus der Oberschicht rekrutierten. Die Ausbildung, geprägt vom Geist des viktorianischen Adels, galt vor allem der Schulung des Charakters und nicht des Könnens. Die Früchte dieser Erziehung war die vollendete Frau, die vom Haus ins Krankenhaus verpflanzt und vom Gebärzwang freigesprochen worden

war. Dem Arzt diente sie mit der weiblichen Tugend von Gehorsam, den Patienten schenkte sie die Liebe einer aufopfernden Mutter. Für das unter ihr stehende Krankenhauspersonal brachte sie die feste aber gütige Hand einer Hauswirtschafterin mit, die im Umgang mit Dienstpersonal geübt ist.

Schon bald aber waren es die besseren Frauen überdrüssig, ihre Arbeitskraft für schlecht bezahlte Hausarbeit, was der Pflegeberuf war, zu verkaufen. Damit waren sie gezwungen, Frauen aus der unteren Mittelschicht und der Arbeiterschicht zu gewinnen. Trotz dem Einzug der einfacheren Frauen in die Krankenschwesternschulen änderte sich deren Ethik nicht. Die als Leiterinnen verblichenen Oberschichtfrauen hüteten die Ethik dieses Berufs sorgsam. Die Feministinnen des 19. Jh., ganz dem Kampf ums Stimmrecht verfallen, feierten das Schwestern-Mutterbild als Weiblichkeitssidol. So wurde die Sozialisierung der Krankenschwester zu dem, was sie das ganze 20. Jhr. über bis jetzt geblieben ist: "die Frau als eine instinktive Schwester, von Mutter Natur selbst unterwiesen."

Für den Arzt des 19. Jhr. kam der Pflegeberuf wie ein Geschenk des Himmels. Der neue Typ des wissenschaftlichen Arztes des 20. Jhr. konnte ohne Krankenschwester nicht mehr auskommen. Endlich existierte eine Klasse von Gesundheitsfürsorgerinnen, die nicht mit den Professionellen in Konkurrenz treten wollten, die keine medizinische Lehrmeinung vertraten.

Die Krankenpflege in der CH

"Statt die Arbeitszeit zu verkürzen, wäre es wünschenswert, die Arbeitszeit bei arbeitsfreundlicherer Gestaltung des Arbeitsplatzes beizubehalten oder gar zu verlängern."

Chefarzt Dr. med.
Schenker, Ilanz
Forum BaZ 8.4.80

1910 gründeten die Reformerinnen in der Schweiz den Krankenpflegeverband. Sie legten eine tägliche Arbeitszeit von 13-18 Std., einen halben Tag frei pro Woche fest. Während die Arbeiter in der Industrie das Fabrikgesetz und die darin enthaltene 48-Std.-Woche erkämpften, arbeiteten die Frauen in den Pflegeberufen immer noch 72 Std. pro Woche. Erst 1947



erkämpfte sich das Pflegepersonal den ersten Normalarbeitsvertrag, der als weitreichendste Forderungen einen 24-Std.-Ruhetag pro Woche und 4 Wochen Ferien pro Jahr festlegte. Da zu dieser Zeit aber die meisten Spitäler entweder den Kirchen oder sonstigen Privatinstitutionen gehörten, war dieser Vertrag nur für wenige öffentliche Spitäler verbindlich. In dieser Zeit übte auch der Schweizerische Frauenkongress von Zürich (1946) moralischen Druck auf die Spitäler aus und solidarisierte sich mit dem Pflegepersonal.

In den folgenden 20 Jahren verringerte sich die Arbeitszeit in den Spitälern nur um ein paar Stunden. Noch 1971 hielt eine Studie des Schweizerischen Roten Kreuzes fest, dass in den Schweizer Spitälern im Durchschnitt 46,5 - 60 Std. pro Woche gearbeitet wird. Es waren denn auch nicht die kämpferischen Krankenschwestern, die diese Arbeitszeit auf die heutige ca. 45-Stunden-Woche herabsetzten. Vor allem die wirtschaftlichen Zwänge, verursacht durch die Expansion des Spitalwesens allgemein, der daraus folgende Personalmangel, die Verschiebung der Pflegequalität..., brachten diese Entwicklung. Ebenso ist der Einzug der Männer in den Pflegeberuf kein emanzipatorisches Element der Männer, die nun freiwillig zu dienen gedenken.



Wandlung eines Berufsbildes: Die Fortschritte in der Medizin und im Spital rechtfertigen immer mehr eine Integration des Mannes in die Krankenpflege. Wickelumschläge machen und Tee verteilen ist heute nicht mehr die ganze Pflege. Gezielte therapeutische Massnahmen und immer mehr ärztliche Routinearbeit müssen heute vom Pflegepersonal beherrscht werden. An die Stelle der rein mütterlichen Zuwendung ist das psychologisch fundamentierte Verständnis für den Patienten im Ausnahmezustand seiner Krankheit getreten. Technik und Elektronik haben auch im Spital Einzug gehalten. Das Bedienen der Herzüberwachungsgeräte, der Beatmungs- und Wiederbelebungsapparate verlangt ein schönes Mass an technischem Verstehen. Die Administration und die Organisation einer Krankenabteilung erheischt die Fähigkeit eines Disponenten, und zur Führung von Schülerinnen, Schülern und Hilfspersonal braucht die Krankenschwester einiges Wissen über Pädagogik. Wie kann man da noch glauben, in der Krankenpflege habe ein Mann nichts zu suchen?

Krankenschwestern und Frauenbewegung

"Die angehende Schwester hat darauf zu achten, ihre eigene Persönlichkeit zu fördern; denn ohne Zweifel kommt der Persönlichkeitseinswirkung der Schwester grosse Bedeutung zu."

L. Juchli

Nach offiziellen Angaben traten die Frauen der Stimmrechtsbewegung, d.h. vorab die Bürgerliche Frauenbewegung, und das Pflegepersonal 1947 erstmals miteinander in Kontakt. Die Leiterinnen der Schweizerischen Krankenpflegeschulen wie die Oberschwestern kamen meistens aus den Oberschichten. Sie waren die Frauen mit einer guten Schulbildung, einem starken Selbstbewusstsein, geachtet einerseits als gehorsame Dienerinnen des Arztes, andererseits aber auch als Pionierinnen in der Entwicklung des Pflegeberufs. Von daher standen sie der bürgerlichen Frauenbewegung von damals nicht zufällig viel näher als der Arbeiterbewegung. Auch heute noch hat sich dieses Verhältnis kaum merklich verändert. Eine verschwindend kleine Zahl von Krankenschwestern ist in der Gewerkschaft (VPOD) organisiert. Der heutige Berufsverband (SBK), der der Frauenzentrale angeschlossen ist, ist immer noch die Organisation in der das Pflegepersonal sich trifft. Doch seiner Klasse treu, versucht dieser Verband, die Krankenpflege zu spezialisieren. Dies bleibt aber bestenfalls eine Flucht vor der sexistischen Wirklichkeit im Gesundheitswesen, schlimmstenfalls wird dadurch eine von Männern beherrschte Hierarchie verschönert.

Maria Zemp